

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1819**

19.5.1819 (Nr. 138)

Nr. 138.

Mittwoch, den 19. Mai.

1819.

Baden. (Ständeverammlung.) — Frankreich. (Paris: und Deputirtenkam.mer. Freisprechung des wegen eines Mordversuchs gegen den Herzog von Wellington Angeklagten.) — Italien. — Niederlande. — Schweiz.

## B a d e n.

Die gestern erwähnte Rede des Abgeordneten v. Liebenstein in der zweiten Kammer der Ständeverammlung am 17. d. über den Antrag des Abg. v. Logbeck, den freien Verkehr zwischen den deutschen Bundesstaaten betreffend, lautet, wie folgt: „Meine Herren! Die Redner vor mir haben den Gegenstand unserer gegenwärtigen Berathung von der Seite seines hohen Interesses für den Ackerbau, den Gewerbefleiß, den Handel und den auf diesen natürlichen Elementen ruhenden Wohlstand der deutschen Nation hinreichend beleuchtet. Ich kann mich daher enthalten, schon Gesagtes zu wiederholen. Die Frage, ob die Staaten des deutschen Bundes geschlossene Handelsstaaten seyn, oder der Verkehr zwischen ihnen sich frei bewegen soll, bietet aber auch noch eine andere Seite dar, nämlich die ihrer hohen Wichtigkeit für die politische Entwicklung unsrer Nation, ihres entscheidenden Einflusses auf Wohl und Wehe unsrer Nachkommen. Ueber diese Seite des Gegenstandes, vielleicht die bedeutungsvollste und folgenreichste von allen, erlaube ich mir, Ihnen einige Bemerkungen ans Herz zu legen. Als vor 30 Jahren eine durch die Ereignisse mehrerer Jahrhunderte vorbereitete Umwälzung die veralteten Formen eines benachbarten Staates mit unüberstehlicher Gewalt ergriff, da erkannten alle denkenden Menschen, daß eine der Hauptursachen der ungeheuern Erscheinung das fehlerhafte System der innern Verwaltung jenes Staates sey. Douanen und Schlagbäume trennten die Provinzen des Reichs, der Umlauf der Kräfte stakte in den Pulsadern des Staates, und nur die Last eines gleichen Drucks zeigte dem Normannen und dem Gasconner, dem Burgunder und dem Bretoner, daß sie alle Franzosen seyen. Ein Tag riß diese unnatürlichen Schranken nieder. Die Wogen der gesammten Volkskraft schlugen brausend zusammen, und überschwebten die in sich selbst zerplitterten kraftlosen Nachbarstaaten mit Waffen und Sieg. Nur die ungeheuerste Ueberspannung, nur der schreiendste Mißbrauch des Sieges vermochte Frankreich wieder von der Höhe herabzustürzen, worauf es sich durch die

Bereinigung seiner Volkskraft geschwungen hatte. Seit Jahrhunderten sehen wir die einst so gewaltige spanische Monarchie langsam verschmachten. Jedermann weiß, daß eines der Hauprübel, welche die Lebenskraft dieses edeln Volkes verzehren, die unselige Sperre des Verkehrs zwischen den verschiedenen Provinzen des Reichs ist. Der Andalusier kann Hungers sterben, während der Ueberfluß an Getreide auf den Speichern des Kastilianers versauet. Und beide, der Andalusier und der Kastilianer, gehorchen e i n e m Herrn. Wenn wir nur mit dem tiefsten Schmerze sehen können, wie alle Lehren der Erfahrung für dieses beklagenswerthe Land rettungslos verloren scheinen, so werfen wir nicht ohne freudiges Erstaunen unsern Blick auf die mit Riesenschritten fortschreitende Entwicklung des nordamerikanischen Staatenbundes zu Reichthum und Macht, zu Größe und Ruhm. Hier sehen wir einen Bundesstaat, wie er seyn soll, in einzelne Staaten getrennt für alle die Angelegenheiten, die in kleineren Kreisen sich mit zuverlässigerem Erfolge für das öffentliche Wohl besorgen lassen, als in den größten, aber zu e i n e m geschlossenen Ganzen vereint, in allem, was den Wohlstand, die Sicherheit, die Macht und Größe der Nation betrifft. Das deutsche Volk müßte alles Gedächtniß für seine eigene Vergangenheit verloren haben, wenn die Gewalt solcher Erscheinungen spurlos an ihm hätte vorüber gehen können. Als es vor sechs Jahren aus einem langen schweren Traum fremder Knechtschaft zu dem Bewußtseyn seines Werthes, zu dem Gefühl seiner innern Stärke erwacht war, da richtete es an seine Herrscher laute einstimmige Wünsche für die Gründung eines politischen Zustandes, worin die gesammte Volkskraft sich im Innern frei entwickeln, und nach Außen gegen jeden die National-Unabhängigkeit bedrohenden Feind fest zusammen schließen konnte. Laut und einstimmig erscholl der Ruf der deutschen Nation nach Herstellung eines völlig freien Verkehrs zwischen den Staaten des Bundes, nach Vertilgung jener unwürdigen Schranken, welche bisher alle Bewegung der Volkskraft gelähmt, und die gemeinschaftlichen Söhne einer edlen Mutter sich gegenseitig entfremdet, und oft feindselig

gegenüber gestellt hatten. Wenn uns damals jemand gefragt hätte, was uns zu solchen Forderungen berechtigte, so könnten wir, statt aller Antwort, auf unsere Schlachten und Siege, auf unsere noch offene Wunden, auf die von dem Blute ihrer edelsten Kinder noch rauchende Erde des Vaterlandes deuten. Nach Jahrhunderten werden es unsere Enkel noch beweinen, daß auf dem glänzenden Fürsten-Verein zu Wien die Gewaltigen Europas zu vielfach beschäftigt gewesen sind, um alle gerechten Forderungen und Wünsche des deutschen Volks vernehmen, und nach Gebühr würdigen zu können. Der Artikel 19 der Bundesakte gewährte noch einen Schimmer von Hofnung, und freudig heftete sich an ihn jene unerschöpfliche Fülle von Glauben und Vertrauen, die in den Herzen unsres Volkes lebt. Mit bittermummer müssen wir es gestehen: Alles, was seit 1815 geschehen ist, hat die düstern Ahnungen jener gerechtfertigt, welche schon früher ein tiefer eindringendes Urtheil in die wahre Natur der Ereignisse der Zeit mit dem schmerzlichen Verlust ihres frommen kindlichen Glaubens erkaufte hatten. Von allen Seiten erheben sich in Deutschland neue Mauthgesetze und Schlagbäume, eiserner, zerstörender und unerträglich, als alle frühern. Die Macht hat allenthalben den ungleichsten und unseligsten Kampf mit der widerstrebenden Natur der Dinge begonnen. Kleine, sich überall durchkreuzende Staatsgebiete sollen gleich den größten Reichen der Erde geschlossene Handelsstaaten werden. Was die Natur für einander geschaffen hat, das will die Macht trennen. Was vereint seyn will und muß, das versucht die Macht feindselig gegen einander zu stellen. Aber die Natur der Dinge, immer stärker als sie, spottet ihres vergeblichen Strebens. Den Bruderhaß, den jene entzünden will, läßt sie auf in die reine Blut einer immer steigenden Liebe, und das Gefühl eines gemeinsamen Elends begünstigt und stärkt den Bund der Herzen. Unsere erleuchtete Regierung bietet den Genossen des vaterländischen Bundes freundlich die Hand. Sie fordert sie auf, mit der Erfüllung des lautesten, des einstimmigsten, des dringendsten, des gerechtesten Volkswunsches nicht länger zu zögern. Wird ihre Stimme Gehör finden, oder wird sie unbeachtet verhallen? Ich weiß es nicht. Wenn aber die offen dargebotene Hand frostig zurückgestoßen wird, wenn das oft getäuschte Volk noch einmal seine theuersten Wünsche verschmäht sehen muß, wird es dann so gut seyn? Und wenn es nicht gut ist, für wen wird es schlimmer seyn, für das Volk — oder seine Regierungen? Wir sind auf dem offenen geraden Wege zur gänzlichen Verarmung. Davon sind allgemeine tiefe Unzufriedenheit des Volks und absolute politische Ohnmacht die unausbleiblichen Folgen. Wer ist unter uns verblendet genug, zu glauben, daß Deutschland keine Gefahren von Russen mehr drohen? Wo ist der Thor, der auf morschem Bret mitten im sturmbewegten Ocean schiffend sich einbilden möchte, er schlummere sanft in dem stillen Hafen der Ruhe? Wenn nun der äußere Feind wieder in die offenen Seiten des unbewehrten Va-

terlandes hereinbricht, wie werden wir ihm Widerstand leisten, wie unsere Unabhängigkeit und Ehre retten? „Wir haben Eisen und rüstige Arme genug!“ hre ich antworten. Wie aber, wenn es am Golde fehlt, um das rohe Eisen in die schützende Waff:n zu verwandeln? Wenn in den Herzen der Männer jeder Funke jenes heiligen Feuers erloschen ist, das allein die Sehnen des Arms zum siegreichen Kampfe zu spannen vermag? Wenn der Bürger wieder ohne alle Theilnahme an der Sache eines Vaterlandes, das ihm nur Fesseln anzulegen weiß, dem Gang der Ereignisse mit stumpfer Gleichgültigkeit zusieht, wenn er keinen Tropfen Blutes mehr für die Erhaltung eines Zustandes vergießen mag, der ihm unerträglich geworden? Wenn er so weit gebracht ist, in jeder Veränderung nur einen Schritt zum Besserwerden zu sehen? Wen wird dann die Schwere des Unglücks härter treffen, das Volk, oder seine Regierungen? Die Geschichte lehrt uns, daß die Völker selten untergehen. Sie können von Fremden überwältigt, unterjocht werden; aber im Laufe der Jahrhunderte übt die Natur ihre ewigen Rechte. Die kleine Zahl der Eroberer wächst mit der großen Masse der Eroberten zusammen. In der fortschreitenden Reihe der Geschlechter verschwindet der Unterschied der Stämme, und eine oft nicht allzuferne Zukunft zeigt die überwundene Nation in verjüngter Kraft. So sind die Franken unter den Galliern, die Sachsen und Normannen unter den Britten untergegangen, und Gallier und Britten stehen heute da unabhängig, auf glänzender Höhe der Volksentwicklung! Hört ihr den Stifter von Unmuth und Unruhe in den Gemüthern unsres Volkes, werden manche ängstlich besorgt ausrufen, die sich heute wieder am weisesten dünken, nachdem die Wuth der Stürme, vielleicht nur scheinbar, ausgerodet hat. Solcher Angstschrei schreie euch nicht. Es ist das schlaube Vorrecht, es ist der erhabene Beruf, es ist die heiligste Pflicht der Abgeordneten des Volks, die wahre Gestalt der Dinge furchtlos ohne alle falsche Schonungen und trügerische Uebertünchungen vor den Augen der Mächtigen zu enthüllen. Wenn es im Leben der Staaten dahin gekommen ist, daß die reine Stimme der Wahrheit für Hochverrath gilt, und man den guten Bürger nur an kriechendem Schmeicheln, an gleisnerischer Heuchelei erkennen will, dann hat das Verderben den höchsten Gipfel erreicht, und der Fall der Nationen ist unvermeidlich und nahe. Möge der Glaube, daß mein Volk, daß unser deutsches Vaterland von diesem Aeußersten des Verderbens noch um einige Schritte entfernt sey, kein leerer Wahn seyn, trügerisch, wie so viele andere, an deren freundlicher Gestalt unsere Phantasie sich früher ergoß hat. Ich unterstütze den Antrag des Herrn von Logbeek in seinem ganzen Umfang.“

#### Frankreich.

Paris, den 15. Mai. Die Pairskammer war vorgestern in der Diskussion des die Presse betreffenden ersten Gesetzentwurfs bis zum 8. Art., der in der Depu-

Irtenkammer eine Abänderung erlitten, gekommen. Gestern wurde dieser Artikel debattirt. Der Großsiegelbewahrer sprach mit vielem Nachdruck für die Beibehaltung des Artikels in seiner ursprünglichen Gestalt, wofür zuletzt auch 103 gegen 94 Stimmen sich erklärten. — Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer begann mit einem Berichte der Petitionskommission, worauf die Diskussion über den die Budgets von 1815, 1816 und 1817 betreffenden Gesetzentwurf fortgesetzt und geschlossen wurde. Der Minister Decazes nahm zuerst das Wort, weniger, um über den Gesetzentwurf selbst zu sprechen, als um verschiedene heftige Angriffe, die in den vorigen Sitzungen gegen das Ministerium, namentlich gegen den vorigen Finanzminister, Grafen Corvetto, in Beziehung auf die letzten Anlehen, gemacht worden waren, zurückzuweisen. Unter den Mitgliedern, welche antworteten, war auch Benjamin Constant. Er sagte unter anderm: Die Verantwortlichkeit der Minister fällt nicht allein dadurch hinweg, daß sie das Gesetz nicht verletzt haben; sie lastet auch auf ihnen, wenn sie, unter zwei von dem Gesetze erlaubten Mitteln, das schlechteste gewählt haben. Diese Aeußerung erregte allgemeines Murren. Heute wird der Berichterstatter Roy nochmals über den Gesetzentwurf gehört, und dann zur Abstimmung geschritten werden.

Die gestrige Sitzung des Assisengerichts wurde durch einen Vortrag des Präsidenten eröffnet, der eine klare und unparteiische Uebersicht der bisherigen Verhandlungen enthielt. Die von den Geschwornen zu beantwortende Fragen wurde denselben hierauf vorgelegt. Nach einer einstündigen Berathschlagung erklärten die Geschwornen die Angeklagten für nicht schuldig. Laute Freudenbezeugungen erschallten auf diese Erklärung unter den Zuhörern. Der Präsident verwies diese Unanständigkeit. Der Generaladvokat wendete sich nun an Marinnet, und sagte: Marinnet, sie sind freigesprochen; wir wünschen ihnen Glück dazu, in unserm und des Vaterlandes Namen. Wir wollten noch mehr für sie thun. Sie haben versichert, daß man ihnen einen Sicherheitsbrief zur Reise nach Frankreich bewilligt habe; dies ist aber nicht; Lord Rinnaird hat sie betrogen. Die franz. Regierung hat in dieser ganzen Sache mit Redlichkeit und Offenheit gehandelt; sie läßt ihnen hier durch mich zwei Pässe, den einen für ganz Europa, den andern für Dijon zustellen, letztern auf den Fall, daß sie sich nach dieser Stadt, wo sie bekanntlich in contumaciam zum Tode verurtheilt worden sind, begeben, und sich zu ihrer Rechtfertigung vor Gericht stellen wollen. Marinnet dankte für so große Güte, wünschte aber bloß einen Paß für die Schweiz zu erhalten. Der Gen. Advokat erwiderte: Einer der Pässe gilt für ganz Europa, und sie haben die Wahl. Kurz darauf wurden Marinnet und Cantillon in Freiheit gesetzt, und durchzogen den Hof des Justizpallastes unter dem Jubel der zahlreich versammelten Volksmenge.

Gestern standen die zu 5 v. h. konsolidirten Fonds zu 66 $\frac{2}{3}$  Fr.

### Italien.

Der ehemalige Hospodar der Wallachei, Fürst Casradja, ist am 11. d. über Turin in Mailand angekommen, von wo er, wie es heißt, sich nach Visea begeben, und dort seinen ständigen Aufenthalt nehmen will. — Der russ. Großfürst Michael hat am 5. seine Reise von Venedig über Mestre nach Triest fortgesetzt. — Der Herzog und die Herzogin von Chablais sind am 6. d. von Genua nach Turin abgereiset, wofelbst schon früher der Prinz von Carignan mit seiner Gemahlin zurück angekommen war.

### Niederlande.

Brüssel, den 13. Mai. In der zweiten Kammer der Generalstaaten ist bisher besonders über eine vorgeschlagene neue Abgabe von Kaffe und Zucker debattirt worden. Nach dem Entwurf sollen von dem Kaffe, welcher in der Folge in das Reich eingeführt wird, außer der bestimmten Abgabe von 1 Gulden, noch 10 Gulden von jeden 100 niederländischen Pfunden, und von allem im Reiche befindlichen Kaffe eine Konsumtionsabgabe von 5 Gulden von jeden 100 niederländischen Pfunden entrichtet werden. Von dem Kaffe, welchen man bei Privatpersonen findet, und die nicht damit handeln, soll diese Abgabe nicht bezahlt werden; das Höchste aber, was sie an Kaffe frei besitzen dürfen, beträgt 3 niederländische Pfund für jedes Mitglied der Familie. Mehrere Redner haben gegen diesen Gesetzentwurf gesprochen. Auch sind von Antwerpen u. d. Bittschriften dagegen eingegangen.

### Schweiz.

Ein sehr ausführliches Kreis Schreiben des Vororts vom 3. d. setzt die Kantonsregierungen in Kenntniß der mannigfachen Berathungsgegenstände (53) der am 5. Jul. zu eröffnenden Tagsatzung. — Der Stand Graubünden hat in einem Kreis Schreiben an die Mitstände die ernsteste Beschwerde geführt, daß der Stand Tessin, um die Verbindung mit Graubünden und somit jene aller östlichen und nördlichen Kantone mit Piemont durch den Paß des St. Bernhardinerbergs zu verhindern, den Bewohnern von Lumino bei Strafe von 1000 Fr. für jeden Zuwiderhandelnden und unter Absendung von Kantonsstruppen verboten habe, an der dürftigen Ausbesserung der Straße von der Moesabrücke bis an die Bündtner Gränze Hand anzulegen u. Graubünden fordert die Mitstände auf, bei bevorstehender Tagsatzung einer solchen Verletzung des Bundesvereins ein Ziel zu setzen. — Nicht wegen Erheblichkeit der Sache, sagt die St. Galler Zeitung vom 14. d., aber um des fest gehandhabten souverainen Ansehens willen, ist die Luzernerische große Rathssitzung vom 6. d. der Theilnahme aller Eidsgenossen würdig. Das Militärgesetz haliet die Pfarrern zum Behelfe der Rekrutenbezeichnung an, ein tabellarisches Verzeichniß nach gedruckten Formularien dreifach (für den Kriegsrath, den Oberamtman und

die Gemeinde) auszufertigen. Auf schriftliche Vorstellung des Generalvikars, daß die Geistlichkeit dadurch zur Staatsdienerschaft herabgewürdigt werde, beharrte die Regierung auf Vollziehung des Gesetzes bis zu eigener Verfügung des großen Rathes. Der apostol. Vikar befahl hierauf den Pfarrern nur einfache Ausfertigung, und erklärte der Regierung: „daß er die zwischen dem Gesetzgeber und der bischöflichen Stelle nicht vorläufig einverständene gesetzliche Vorschriften nicht als verbindlich für die Pfarrer anerkenne.“ Hierüber beschloß nun

der große Rath, mit Rücksicht auf die althergebrachten Rechte der Eidsgenossen in kirchlichen Dingen, und da er das apostol. Vikariat nur in den mit dem Bischof Konstanz bestandenen Verhältnissen anerkenne, einmüthig: die Annahme des Generalvikariats sey hoheitlich mißbilligt, und die Handhabung der Verhältnisse des Staats zur Geistlichkeit sey der Regierung zur Pflicht gemacht; das Gesetz aber habe sie unabänderlich, mit Bedacht auf thunliche Erleichterung der Pfarrer, zu vollziehen.

#### Auszug aus den Karlsruher Witterungs-Beobachtungen.

18. Mai.	Barometer	Thermometer	Hygrometer	Wind	Witterung überhaupt.
Morgens 47	27 Zoll 11 $\frac{1}{8}$ Linien	11 $\frac{1}{8}$ Grad über 0	43 Grad	West	etwas heiter, gewitterhaft
Mittags 3	27 Zoll 10 $\frac{6}{8}$ Linien	21 $\frac{6}{8}$ Grad über 0	33 Grad	West	zieml. heiter, gewitterhaft
Nachts 411	27 Zoll 10 $\frac{6}{8}$ Linien	15 $\frac{6}{8}$ Grad über 0	35 Grad	Südost	heiter

#### Theater-Anzeige.

Donnerstag, den 20. Mai: Die Spartaner, oder: Ferris in Griechenland, heroisches Trauerspiel in 5 Akten, vom Lieutenant Freiherrn v. Kuffenberg.

Freitag, den 21. Mai: Die Verwandtschaften, Lustspiel in 5 Akten, von Kogebue.

Stein. [Aufforderung und Signalement.] Der Bürger Daniel Jung von Königsbach hat sich vor ohngefähr 21 Wochen heimlich von Haus entfernt, und seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen; derselbe wird daher aufgesordert, unverzüglich in seine Heimath zurückzukehren; auch werden alle übliche Obrigkeiten ersucht, gedachten Jung, dessen Signalement unten beigezeichnet ist, auf Betreten nach Haus zu weisen, und uns diesfalls gefällige Nachricht zu ertheilen.

Stein, den 11. Mai 1819.

Großherzogliches Bezirksamt.  
Autenrieth.

#### Signalement.

Daniel Jung ist 51 Jahr alt, mittlerer Größe, hat schwarze grau untermengte Haare, eine spitz etwas gebogene Nase, blaue Augen, gesunde Gesichtsfarbe und Zahnlücken. Bei seinem Abgehen trug er eine sogenannte Pudelkappe, einen dunkelblauen Wamms mit großen metallenen Knöpfen, eine dunkelblaue Weste mit überzogenen Knöpfen, kurze hüschleberne Hosen, weiße Strümpfe und Schuhe mit Riemen gebunden.

Emmendingen. [Schulden-Liquidation.] Gegen den bisherigen Judenvorsteher, Lazar Bloch dahier ist der Sanktprozess erkannt, und zur Liquidation seiner Schulden, so wie zum Versuche eines Nachlaß- und Stundungsvergleichs ist Tagsatz auf Dienstag, den 15. künftigen Monats Jun. anberaumt worden. Es werden daher alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an gedachten Lazar Bloch oder dessen Söhne, Elias und Josua Bloch, die mit demselben in Handelsgemeinschaft standen, eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche an besagtem Tage, des Morgens um 8 Uhr, vor Großherzoglichem Amtsraviscate, unter Vorlegung der Beweiskunden, anzugeben und richtig zu stellen, über Vorzugsrechte zu verhandeln, und sich über den gemacht werdenden Vorschlag zu Abschließung eines Nachlaß- und Stun-

dungsvertrags zu erklären, unter dem Nachtheile, im Ausbleibungsfall von der Sanktmasse ausgeschlossen zu werden.

Zugleich werden diejenigen, welche in die Masse etwas schuldig sind, benachrichtigt, daß sie, bei Vermeidung doppelter Zahlung, ihre Schuldigkeit an Niemanden anders, als an den besten Güterpfleger, Uhrenmacher Werblinger dahier, bezahlen dürfen.

Emmendingen, den 15. Mai 1819.

Großherzogliches Bezirksamt.

Karlsruhe. [Anzeige und Empfehlung.] Unterzeichnete macht hierdurch einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß sie ihre bisherige Wohnung verlassen, und nun im Hause des Hrn. Konditor Dennig in der langen Straße, dem Gasthause zum Ritter gegenüber, wohne, mit dem ergebensten Anfügen, daß sie ferner, wie bisher, ihre Arbeit mit Stoppen aller Art fortsetzt, auch auf Verlangen hierin Unterricht giebt, wie sie bereits seit 6 1/2 Jahren in dem v. Graimberg'schen Institut dahier in diesem Fach Unterricht ertheilte.

Karlsruhe, den 10. Mai 1819.

Sabina Marx, geb. Neuaß.

Karlsruhe. [Logis-Veränderung und Empfehlung.] Unterzeichnete macht hiermit einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß er seine bisherige Wohnung verlassen, und nun in der langen Straße im Hause Nr. 72, neben dem Gasthause zum schwarzen Bären, wohne, mit dem ergebensten Anfügen, daß er alle Art vorkommende Sackereien nach Wunsch verfertigt, auch, auf Verlangen, hierin Unterricht ertheilt.

Herr Heimerdinger, Goldschmied.

Karlsruhe. [Dienst-Antrag.] In einer Apotheke einer angenehmen Stadt im Badischen wird bis Michaeli eine Gehülfsstelle offen, und bei dem H. H. Komptoir die Adresse zu erfragen.

Bruchsal. [Anzeige.] In Beziehung auf die Nr. 104 der Karlsruher Zeit. vom 15. v. M. wegen Ausweisung meiner Dehlmühle durch Porterie auf den 24. Mai v. J. erhaltene Bekanntmachung, finde ich mich aufgefordert, den H. H. Inhabern die schuldige Anzeile zu machen, daß diese angekündigte Ausweisung auf den bestimmten Tag, unter gehöriger polizeilicher Aufsicht und mit der sonst erforderlichen Egalität, vor sich gehen werde.

Bruchsal, den 18. Mai 1819.

Handelmann Benedikt Prestinari,